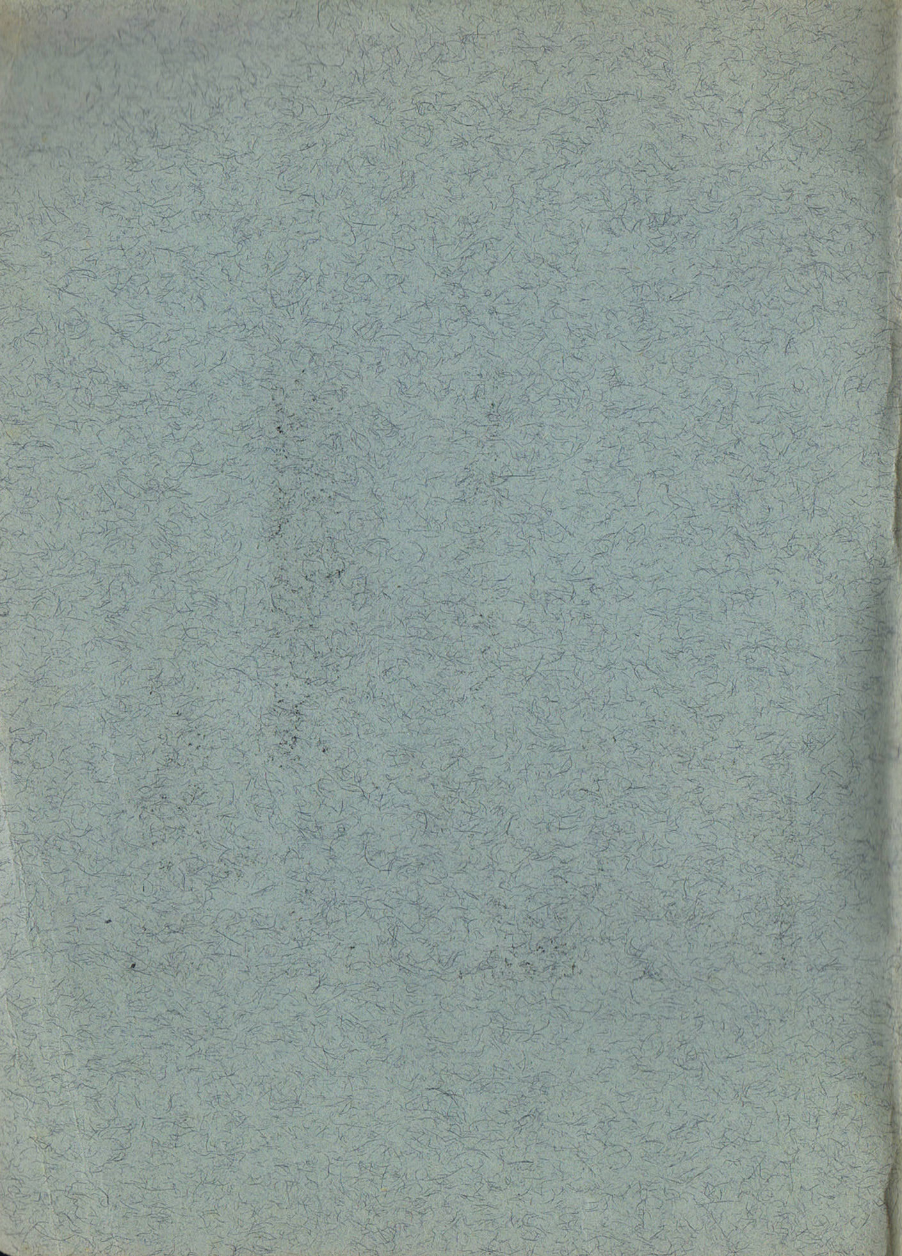
Die Osterburg in der Rhön.

Im Auftrage des
Rhönklub,
Zweigverein Cassel
herausgegeben von
Ernst Happel,
Ingenieur.



Nebst einem Geschichtsabriß
vom Königlich Bayrischen Forstmeister a. D.
Max Fuchs in Bischofsheim.

Druck und Verlag: Julius Kreß, Hoflieferant, Cassel.



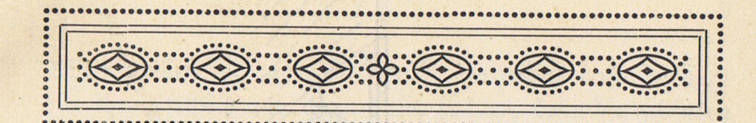
Die Osterburg in der Rhön.



Im Auftrage des Rhönklub, Zweigverein Cassel
herausgegeben von **Ernst Happel**, Ingenieur.

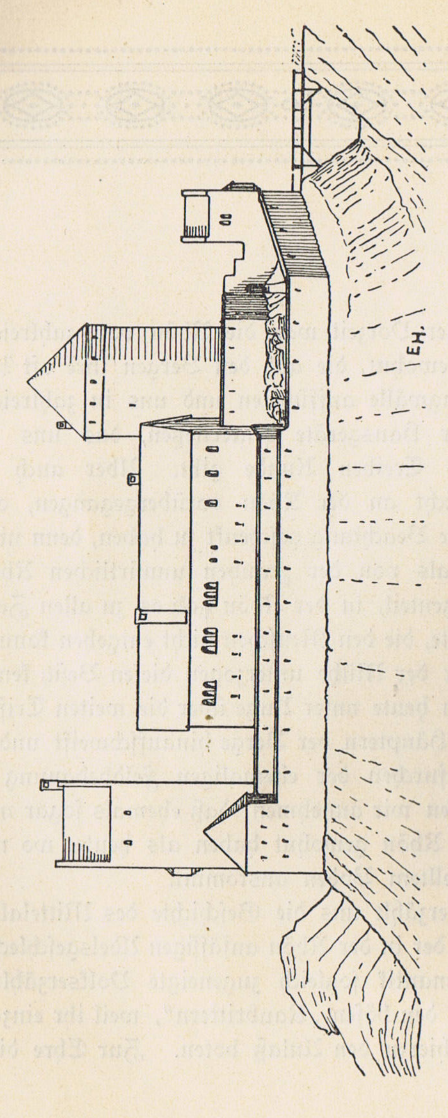
Nebst einem Geschichtsabriß
vom Königlich Bayrischen Forstmeister a. D.
Max Fuchs in Bischofsheim.

Druck und Verlag: Julius Kreß, Hoflieferant, Cassel.



Schon in grauer Vorzeit war die Rhön von zahlreichen Menschen bewohnt, die auf den Bergen ihre oft Kilometer langen Ringwälle aufführten und uns in zahlreichen Wohngruben ihr Hausgeräte hinterließen, das uns von ihrem Tun und Treiben Kunde gibt. Aber auch das Mittelalter ist nicht an der Rhön vorübergegangen, ohne ihr die gebührende Beachtung geschenkt zu haben, denn nichts ist mehr falsch, als von der „rauhen unwirtlichen Rhön" zu reden, im Gegenteil, in der Rhön gab es zu allen Zeiten unschätzbare Werte, die den Menschen nicht entgehen konnten, wenn sie sich nur der Mühe unterzogen diesen Besitz kennen zu lernen. Wenn heute unser Auge über die weiten Triften, bis hoch zu den Häuptern der Berge hinaufschweift und die zahllosen Scheidefurchen der ehemaligen Feldbebauung erblickt, dann müssen wir annehmen, daß ehemals sogar mehr Menschen in der Rhön gewohnt haben als heute, wo man mit weniger bestelltem Boden auskommt.

Interessant erzählt uns die Geschichte des Mittelalters von dem Treiben der in der Rhön ansässigen Adelsgeschlechter und die der Romantik sogleich zugeneigte Volkserzählung berichtet nur von den bösen „Raubrittern", weil ihr einzelne blutige Vorfälle hierzu den Anlaß boten. Zur Ehre dieser



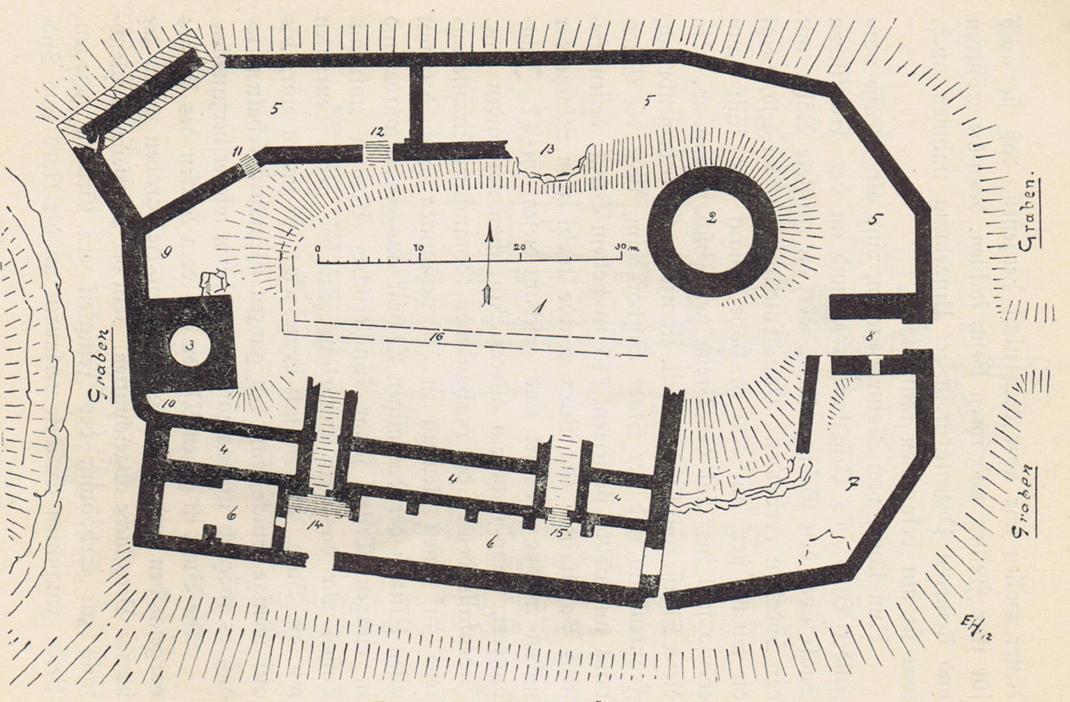
Rekonstruktion der Osterburg
von Süden.

Die Umrisse der Burg sind nur in einfachen Linien, ohne die mindestens am Pallas ehemals vorhandene Architektur, wiedergegeben.

Ritter wollen wir aber doch nicht vergessen, daß sie auch für ihre Freiheit und ihren Besitz fochten, denn die größeren und kleineren Potentaten in der Umgebung nahmen auch, was sie nur bekommen konnten.

Nun läuft, von Natur gegeben, eine alte Straße vom Fulder Land in's Würzburgische Land an der Fränkischen Saale über den Gebirgsrücken, der die mittlere Röhn mit der Südrhön verbindet. Vom Fuldatal, ab Gersfeld, steigt die Straße steil auf 700 m Höhe hinauf und fällt dann ebenso steil ins Tal der Brend gen Bischofsheim ab. An dieser Straße zwischen dem Heil. Kreuzberg, Oberweißenbrunn, Frankenheim und der Stadt Bischofsheim, liegt die Osterburg auf völlig isoliertem 713 m hohem Berge, dessen Gestein Basalt ist. Die Burg wurde wohl zum Schutze der nahen Straße errichtet und geschah dieses im 12. Jahrhundert, wenn nicht ein älterer Bau schon vorhanden war. Jedenfalls deuten die vorhandenen romanischen Architekturreste auf einen Neubau in der genannten Zeit, der mit allen Mitteln der damaligen Technik ausgeführt wurde und in einigen Teilen sogar künstlerisches Können aufweist. Lassen wir das rein Historische jetzt bei Seite, beurteilen wir die Burg, wie sie sich heute zeigt, so finden wir, bis auf wenige Stücke, fast den ganzen Grundriß erhalten, sodaß es möglich ist das einstige Aussehen wieder herzustellen.

Die Burg ist gegen Westen auf dem Rücken des Berges vorgeschoben und östlich durch einen Halsgraben gegen die übrige Bergfläche abgeschnitten. An der Westseite ist gleichfalls zur Erhöhung der Festigkeit ein Graben gezogen. Beide genannten Gräben verlaufen an der Nord und Süd-



Grundriß der Osterburg
nach der Ausgrabung im Jahre 1912.

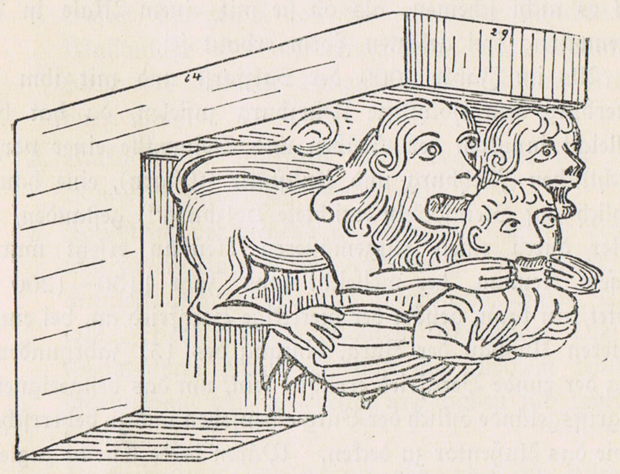
seite im natürlichen Bergeshang. Da wo jetzt ein Damm an der Ostseite zur Burg über den Graben hinüberführt, befand sich ehemals ein Holzsteg, der bei Kriegsläufen schnell abgebrochen wurde, auch ist die Grabenkante bezw. der Steilhang des Berges bis an die Ringmauern gegangen, damit dem Feinde außerhalb der Burg keine Stellungen geschaffen wurden. Die heutigen ebenen Flächen um die Burg herum, sind erst bei den mehrfachen Abbruchsarbeiten entstanden bezw. angeschüttet. Die äußere Ringmauer umgab bis auf die Westseite, wo das Hochschloß bis zum Graben vorspringt, Zwingerhöfe, die etwa 6 m tiefer liegen, wie die eigentliche Burg. Diese Zwingerhöfe Nr. 5, 6 u. 7 waren unter sich durch Mauern abgeschieden, damit der an einer Stelle etwa eingedrungene Feind sich nicht sogleich um die obere Burg ausbreiten konnte. Östlich war das Tor überbaut mit einem Turme, von dem aus der Eingang noch besonders verteidigt werden konnte, nach innen war der Turm nur mit einer leichten Fachwerkswand zugesetzt, damit er dem Feinde nach einer evt. Einnahme keine Deckung gegen das Hochschloß bieten konnte. Von dem Turme führte die Torgasse 8 zwischen den Zwingern 5 und 7 hinauf zur inneren Burg, deren innerer Hof Nr. 1 jedoch erst nach Passieren eines zweiten Tores neben dem runden Turm zu erreichen war.

Der südliche Zwinger 6 war durch 2 unter den Terrassen 4 hindurchführenden und im Pallasbau 16 endenden Treppen mit der Hochburg verbunden. Unsere Abb. S. 13 zeigt den heutigen Zustand einer solchen Treppe 14. Wir sehen vorn mit einer Bresche die äußere Ringmauer,

dahinter die Stützmauer der Terrasse 4 und ganz oben die Grundmauern des Hauptgebäudes 16. Da wo der Treppenhals diese letztere Mauer durchschnitten hat, sind noch die Ansätze des ehemaligen Torbogens sichtbar. Ähnlich war auch der andere Aufgang 15. An der Nordseite sind zwei in den Zwinger 5 hinabführende Gänge mit Treppen noch erhalten, während ein dritter verschwunden ist und nur die in den Basalt ausgebrochene Stelle seines ehemaligen Standplatzes noch vorhanden ist, 13. Der nördliche Zwinger 5 springt gegen den Westgraben in einem spitzen Winkel vor und weist hier eine 4,75 m starke Mauer auf, deren enorme Stärke noch nicht erklärt ist, diese Mauer setzt sich allerdings 90 cm über dem Erdboden auf eine Stärke von 2 m ab. Wahrscheinlich war auch die Hofecke 9 und evt. 10 gegen den Hof des Hochschlosses 1 abgeschlossen, dieser stand nur mit dem viereckigen Turme in einer oberen Etage durch einen hölzernen Laufsteg in Verbindung. Unten im Turme befand sich das heute offenstehende runde Verließ von 4 m Durchmesser. Auch der runde Turm war in dieser Weise nur oben zugänglich, da die Türme als letztes Rückzugsreduit dienen mußten, wenn die sonstige Burg schon eingenommen war.

Die Nordzwinger 5 und 5 waren erheblich tiefer, als sie heute erscheinen, sie sind über dem ehemaligen Boden noch angefüllt mit einer hohen Schicht von Bauschutt, das beweisen zwei durch die Ringmauer gehenden Lichtschlitze, die tief im Schutt stecken. Diese Lichtschlitze beweisen zugleich, daß auch das ganze nördliche Außengelände ganz erheblich bei den älteren Abbrucharbeiten und schließlich bei

den seit 1897 betriebenen Freilegungsarbeiten durch Geröll- und Schuttanschüttung angewachsen ist. Die nordwestlichen Zwingerräume 5 und waren teilweise mit mächtigen Tonnengewölben überdeckt, im westlichen Teile ist noch der Ansatz eines kräftigen Gurtbogens sichtbar, der sich an der nördlichen Außenwand auf einen Consolstein aufsetzte. Auch die



unteren Räume des südlichen Zwingers 6 waren eingewölbt. Da in der oberen Burg keine Kellerräume gefunden sind, und darin überall der nackte Basaltfelsen zu Tage tritt, so ist anzunehmen, daß die größeren Vorräte an Lebensmitteln usw. in den genannten Gewölben untergebracht waren, über den Gewölben lagen die schon erwähnten Zwingerhöfe mit den außen herumlaufenden Wehrgängen. Das schließt natürlich nicht aus, daß auch einzelne Teile der Zwingerhöfe zu Wohn- und anderen Wirtschaftszwecken

überbaut waren. Da bis jetzt ein Brunnen nicht gefunden wurde, so ist anzunehmen, daß das Wasser in größeren Behältern im Keller bereitgehalten wurde. Den laufenden Bedarf ersetzten vom Tale herauf die Lastesel, deren Hufeisen ja auch mehrfach gefunden wurden. Siehe S. 21 Nr. 20.

Betrachten wir die Burg noch einmal, als Ganzes, so will es nicht scheinen, als ob sie mit einem Male in der gegenwärtig frei gelegten Form erbaut sei.

Als im Jahre 1000 der Salzforst und mit ihm die Osterburg dem Hochstifte Würzburg zufielen, da hat hier vielleicht inmitten der Gräben und Steinwälle einer vorgeschichtlichen Fliehburg und Kultstätte (Ostara), eine hauptsächlich auf Steinsockeln errichtete Holzburg*) gestanden, die später durch einen zeitgemäßeren Neubau ersetzt wurde. Diesem Neubau, der vielleicht ums Jahr 1150—1200 errichtet sein kann, gehört der viereckige Bergfried an, bei einem späteren Ausbau der Burg, Anfang des 13. Jahrhunderts, mag der runde Bergfried errichtet sein, um das bestgeeignetste Angriffsgelände östlich der Burg einzusehen und zu beherrschen, sowie das Außentor zu decken. Wären beide Türme zugleich erbaut, dann hätte man den viereckigen Bergfried auch rund ausgeführt, da die runden Bergfriede, gegenüber den älteren viereckigen, einen erheblich technischen Fortschritt darstellen, weil ihre glatten Mauerfluchten in den Ecken keine schwächenden Unterbrechungen erleiden, und weil die immer schrägen Flächen der runden Türme, geworfenen Steingeschosse besser

---

*) Über Holzburgen siehe: Happel: „Die Igelsburg im Habichtswald". Hess. Post Nr. 29, 1912. — „Die einstige Burg auf dem ‚Hahn' bei Holzhausen". Nr. 22, 1912 wie oben.

abprallen lassen. Der westliche äußere Halsgraben gehört wahrscheinlich auch der alten vorgeschichtlichen Befestigung an, da er für die Burg keinen Zweck hat, weil diese unterhalb des viereckigen Bergfriedes mit einem besonderen Graben versehen wurde.

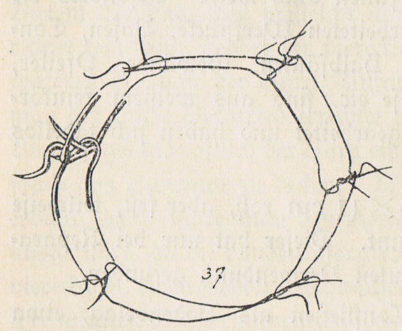
Als Baumaterialien sind verwendet:

1. Basalt, der gewiß von der ersten vorgeschichtlichen Wallanlage oder merowingischen Burg herstammt. Siehe die anderen Ringwälle der Rhön: Milseburg usw.
2. Kalktuff und Kalkstein, glatt bearbeitet uud mit Sandstein zusammen vermauert.
3. Sandstein, vorwiegend angewendet, meistens rötlich und in einzelnen Fällen auch weiß. Besonders die architektonisch bearbeiteten Werkstücke, Basen, Consoln, Friesbögen, Halbsäulen, Gewände, Pfeiler, Gesimsstücke, Friese etc. sind aus weißem feinkörnigem Sandstein gearbeitet und haben sich tadellos erhalten.
4. Backstein 30 × 15 × 11 cm roh, aber fest, teilweise klinkerartig gebrannt. Dieser hat nur bei Reparaturen und Ausbauten Verwendung gefunden.
5. Rote gebrannte Tonfließen als Bodenbelag, etwa 20 cm im Geviert und 3 cm stark.
6. Als Dachbedeckung finden sich Ziegel, sogenannte Mönche und Nonnen. Die Mauern waren nach mittelalterlicher Technik innen mit Gußkern und außen mit Verblendmauern aufgeführt, der Gußkern

zeigt den bei schichtigen Steinen gern angewandten Fischgrätenverband ‹‹‹‹‹, bei dem die Steine in abwechselnder Neigung aufrecht stehen.

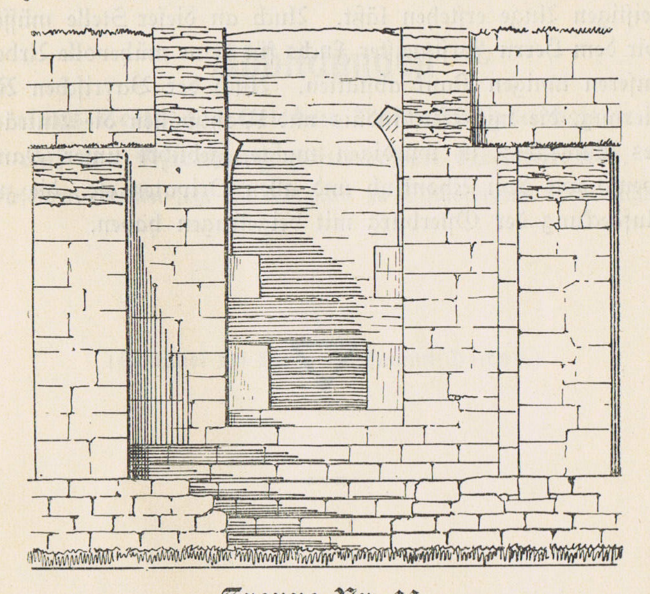
Die Basaltsteine stammen vom Berge selbst, Kalk- und Tuffsteine sollen sich am Fuße finden, dagegen sind die Sandsteiue aus dem Sinnwalde südwestlich des Arnsberges.

Es gehört keine besondere Phantasie dazu, um aus dem Grundriß die Rekonstruktion des Aufrisses, Seite 4 vorzunehmen. Der Pallas war gewiß in vollendeter architektonischer Durchbildung außen mit Lisenen und Bogenfriesen, wie sie jetzt den Zentturm in Bischofsheim zieren, besetzt. Wollen wir aber den beiden aufgefundenen schweren Säulen von 55 cm Schaftdurchmesser eine Verwendung zuweisen, so haben sie inmitten eines Raumes gestanden, der bei etwa 10 m Breite, 15 m Länge hatte und von 6 runden Kreuzgewölben eingedeckt war. Die drei Halbsäulen, von denen einige fehlen müssen, standen an den Wänden, sie haben, wie die Häuptsäueln, attische Basen mit Eckvolute, deren reine, schöne Verhältnisse angenehm auffallen. Hier in diesem Raume hatte wohl auch der wunderliche Consolstein seinen Platz, dessen plastische Löwenungeheuer einen Mann erwürgen. Auch hier ist zu sehen, daß die ins Mysteriöse gehende bildliche Darstellung des Tier- und Menschenleibes, nach romanischem



Geschmack, weit zurücksteht, gegen die hochentwickelte, allerdings römischen Vorbildern entnommene, Ornamentik.

Bis zum Jahre 1897 war außer den Gräben auf dem Burgberge nichts zu sehen und sechs Meter hohe Tannen wurzelten auf den Schutthügeln der „alten Burg". Da



Treppe Nr. 14
des Grundrisses aus den gewölbten Räumen 6
zum Hochschlosse hinaufführend.

entdeckte der Königlich Bayrische Forstmeister Fuchs zu Bischofsheim eines Tages bei der Ausführung von Kulturarbeiten Mauerreste und nun hat der genannte Herr mit unermüdlicher Ausdauer bereits 15 Jahre lang an der Frei-

legung der Burg gearbeitet und kann sich eines Resultates rühmen, das nicht Jedem beschieden wurde, der ähnliche Arbeiten unternommen hat. Er hat uns eine romanische Burg wiedergegeben, die mit den zahlreichen Einzelfunden das Burgleben des 12. und 13. Jahrhunderts vor unserem geistigen Auge erstehen läßt. Auch an dieser Stelle müssen wir dem Herrn Forstmeister Fuchs für seine mühevolle Arbeit unseren innigen Dank abstatten. Auch der Bayrischen Regierung, die mit Verständnis und Wohlwollen die Anträge des Entdeckers zu würdigen wußte, gebührt unser Dank, ebenso wie dem Rhönklub und allen Privaten etc., die zur Aufdeckung der Osterburg mit beigetragen haben.



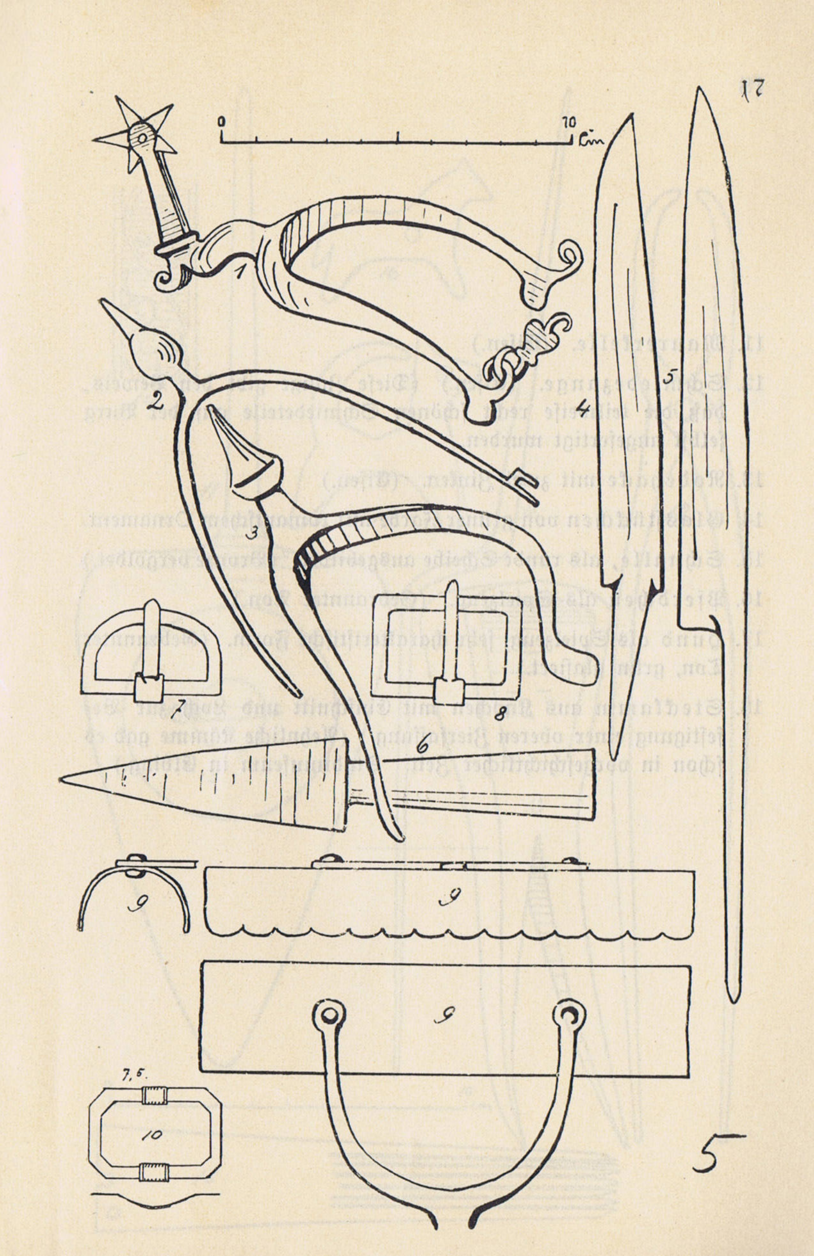
Abbildungen

eines Teils der bei den Aufdeckungsarbeiten auf der Osterburg gefundenen Gegenstände.

Dieselben werden jetzt im Rathaus zu Bischofsheim aufbewahrt.

(Schlüssel bei Herrn Kaufmann Dickas.)

1. Rittersporn von Ende des dreizehnten Jahrhunderts. (Eisen.)
   Siehe Demmin: „Die Kriegswaffen“ Seite 620, Nr. 12 u. 14.
2. Sporn mit Kolben vom 10. oder 11. Jahrhundert. (Eisen.)
3. Sporn mit Kolben vom 12.—13. Jahrhundert. (Eisen.)
4. Messerklinge. (Eisen.)
5. Messerklinge. (Eisen.)
6. Schwere Bolzenspitze. (Eisen.)
7. Schnalle zum Lederzeug. (Eisen.)
8. Schnalle zum Lederzeug. (Eisen.)
9. Pferdestriegel. (Eisen.)
10. Schnalle. (Bronze.)


0
10
cm
1
2
3
4
5
6
7
8
9
9
9
7,5.
10
5

11. Maurerkelle. (Eisen.)

12. Schmiedezange. (Eisen.) (Diese Zange gibt den Beweis, daß die teilweise recht schönen Schmiedeteile auf der Burg selbst angefertigt wurden.

13. Rodehacke mit zwei Zinken. (Eisen.)

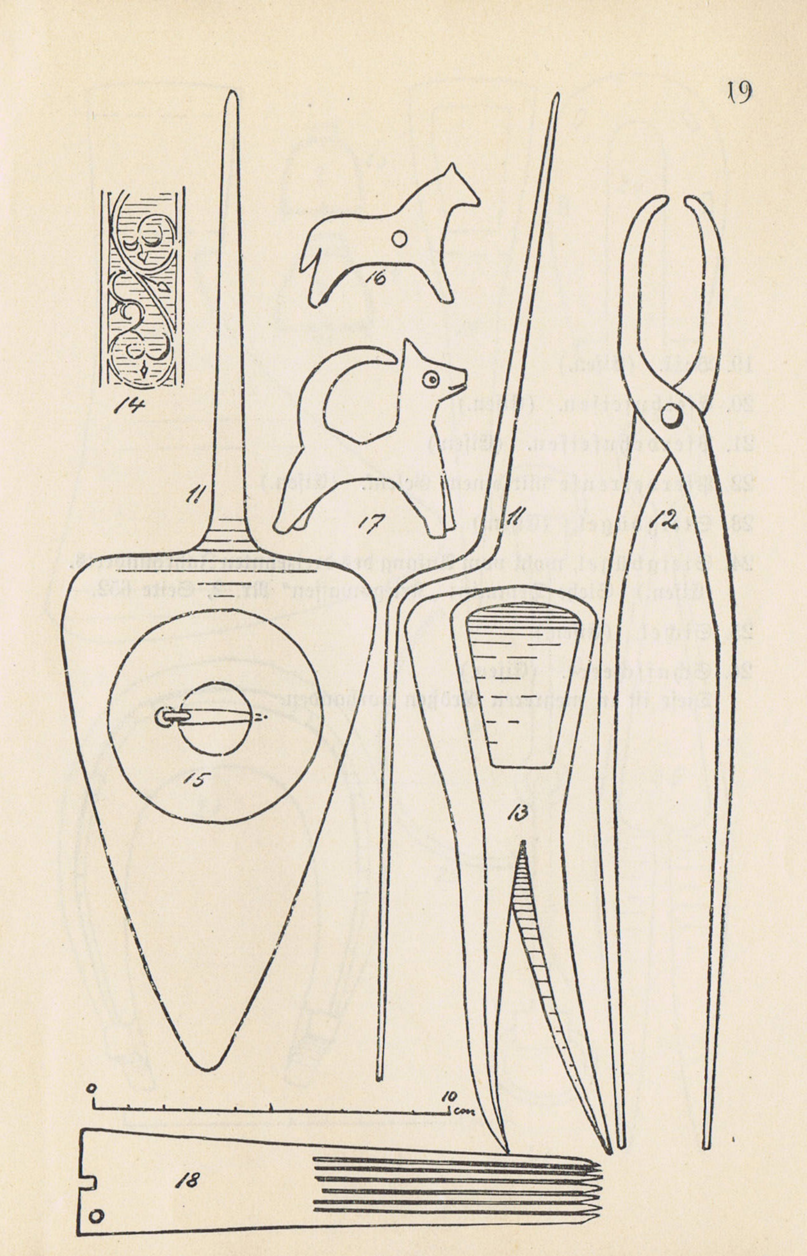
14. Glasstückchen von grüner Farbe mit romanischem Ornament.

15. Schnalle, als runde Scheibe ausgebildet. (Bronze vergoldet.)

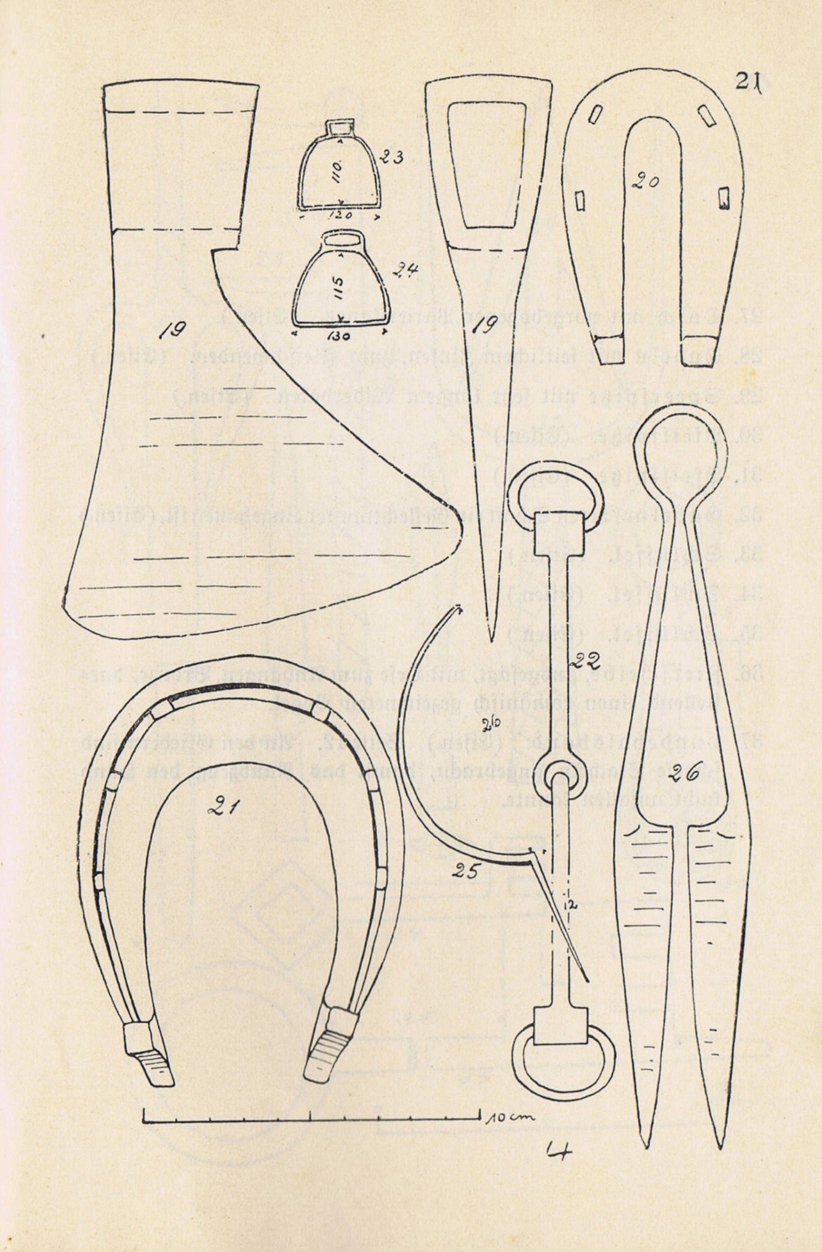
16. Pferdchen als Spielzeug. (Gebrannter Ton.)

17. Hund als Spielzeug, sehr charakteristische Form. (Gebrannter Ton, grün glasiert.)

18. Steckkamm aus Knochen mit Einschnitt und Loch zur Befestigung einer oberen Zierfassung. (Aehnliche Kämme gab es schon in vorgeschichtlicher Zeit. Stadtmuseum in Elbing.)


14
11
16
17
11
12
15
13
0
10
cm
18

19. Beil. (Eisen.)
20. Eselhufeisen. (Eisen.)
21. Pferdehufeisen. (Eisen.)
22. Pferdetrense mit einem Gelenk. (Eisen.)
23. Steigbügel. (Eisen.)
24. Steigbügel, wohl vom Anfang des dreizehnten Jahrhunderts. (Eisen.) Siehe Demmin: „Kriegswaffen" Nr. 2, Seite 652.
25. Sichel. (Eisen.)
26. Schafscheere. (Eisen.)
Diese ist in mehreren Größen vorhanden.



21
19
23
110
120
24
115
130
19
20
22
210
12
21
25
26
10 cm
4

27. Dolch mit vorgebogener Parierstange. (Eisen.)

28. Gabeln mit seitlichem Zinken, zum Fleischwenden. (Eisen.)

29. Speerspitze mit sehr langem Widerhaken. (Eisen.)

30. Pfeilspitze. (Eisen.)

31. Pfeilspitze. (Eisen.)

32. Gabel auf deren Schaft ein Geflechtmuster eingehauen ist. (Eisen.)

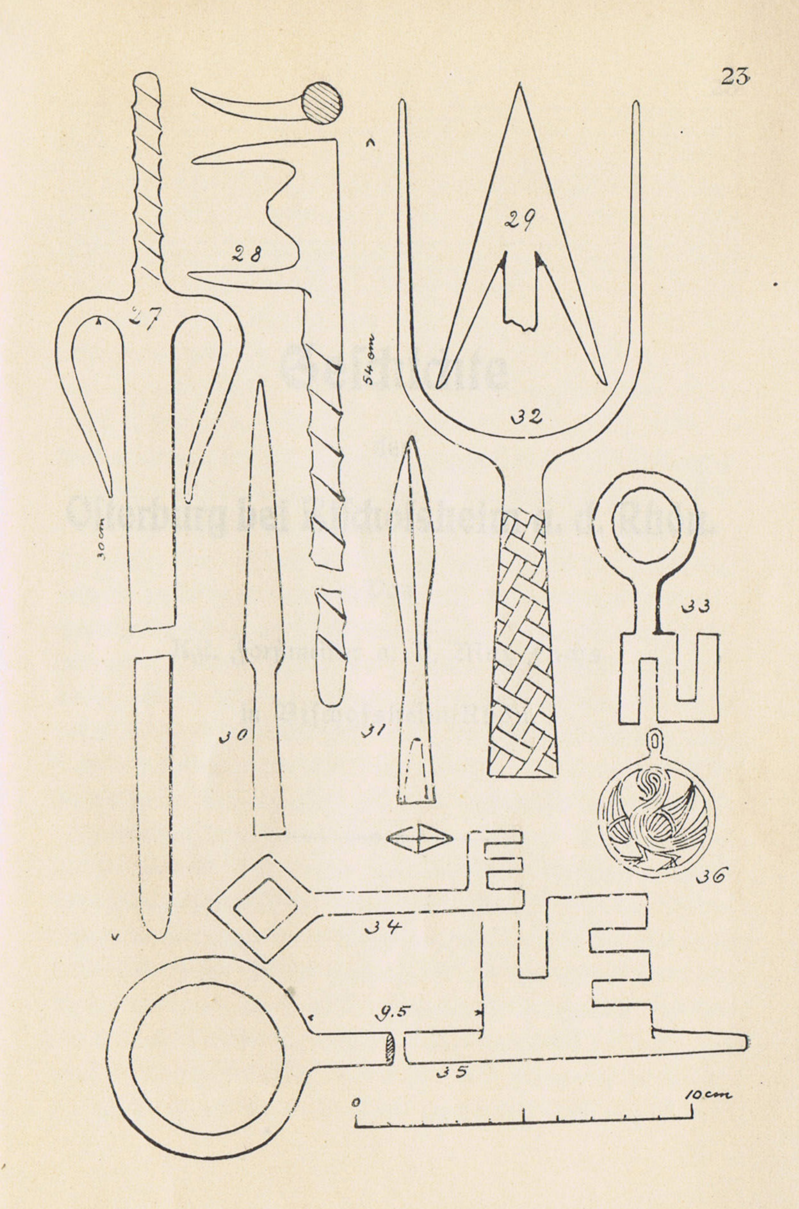
33. Schlüssel. (Eisen.)

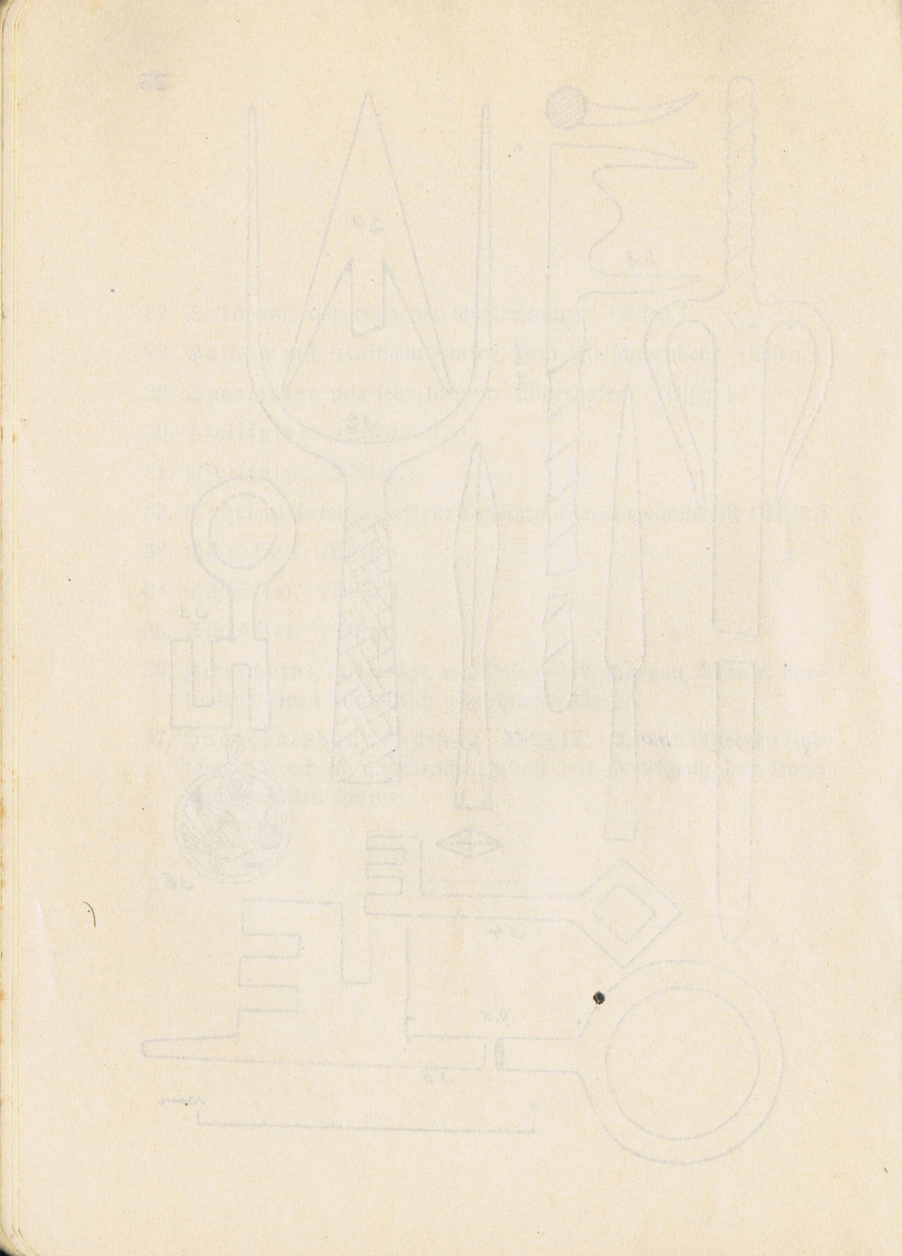
34. Schlüssel. (Eisen.)

35. Schlüssel. (Eisen.)

36. Zierscheibe, ausgesägt, mit Oese zum Anhängen, Bronze, darstellend einen romanisch gezeichneten Vogel.

37. Hundehalsband. (Eisen.) Seite 12. An den Gliedern sind scharfe Stacheln angebracht, damit das Raubzeug den Hund nicht anfallen konnte.


27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
30 cm
54 cm
9.5
0
10 cm



Geschichte

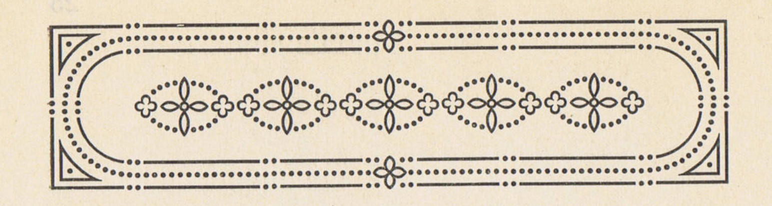
der

Osterburg bei Bischofsheim a. d. Rhön.

Von

Kgl. Forstmeister a. D. Max Fuchs

in Bischofsheim/Rhön.



Nordöstlich vom Kreuzberg und östlich des Arasbergs, mit diesem durch einen Sattel zusammenhängend und umgeben von den 3 Ortschaften Bischofsheim, Frankenheim und Haselbach, im Bezirke des ehemaligen Salzforstes, erhebt sich ein nach allen Seiten steil abfallender, auf seiner oberen Hälfte bewaldeter, 715 m hoher Basaltkegel, der Osterberg.

An seinem Fuße vorüber, durch Bischofsheim, zog von jeher die Haupthandelsstraße durch die Rhön von Neustadt a/Saale gegen Fulda und den Rhein hin und heute noch kreuzen sich die Wege nach Wüstensachsen-Hilders, nach Gersfeld und Brückenau und alle Besucher des Kreuzberges, sie mögen aus der Fuldaer Gegend oder über Neustadt a. S. kommen, müssen am Osterberge vorüber. In den Zeiten des 8. und 13. Jahrhunderts mag der Osterberg noch viel mehr ein wichtiger Punkt gewesen sein, zumal er auch zugleich an der Grenze des Salzforstes, sonach des Würzburger und des Fuldaer Gebietes lag. Der Bischofsheimer Chronist Pfarrer Schumm glaubt sogar annehmen zu dürfen, daß daselbst dereinst die heidnische Frühlingsgöttin Ostara eine Stätte der Verehrung hatte und die Sage ging im

Volke, daß früher ein großes Schloß auf dem Osterberge gestanden sei. Dr. J. Schneider von Fulda stellte in seinem Rhönführer die Vermutung auf, es sei ursprünglich ein Carolingisches Jagdschloß daselbst gewesen und der fränkische Geschichtsforscher L. Frieß behauptete sogar Bischof Heinrich IV. (Casens) von Würzburg (1206) sei auf der Osterburg geboren.

Von dieser Osterburg nun war über der Erde nichts mehr sichtbar und Dr. J. Schneider sagte selbst noch in seinem Rhönführer: „Die Osterburg lohnt den Besuch nicht, da von der Burg kaum mehr eine Spur zu finden ist.“ Dies ist nun seitdem anders geworden.

Im Juni 1897 nämlich stießen Waldarbeiter gelegentlich einer Wegeanlage dortselbst auf Reste von Mauerwerk, worauf der Kgl. b. Forstmeister Max Fuchs von Bischofsheim aus Mitteln des Rhönklubs die ersten Nachgrabungen veranstaltete, welche ein derart günstiges Resultat ergaben, daß auf erstatteten Bericht hin, der damalige Kgl. Regierungspräsident von Unterfranken, Exzellenz Dr. Graf v. Luxburg, sich lebhaft für die Sache interessierte und sie in hochherzigster Weise unterstützte, sodaß die Ausgrabungen kräftig fortgesetzt werden konnten. Ebenso fand das Unternehmen dauernd die hilfreichste Unterstützung des Kgl. bayer. Staatsministeriums, der Kgl. Regierung von Unterfranken und des Landrats, des Distriktes und der Stadt Bischofsheim, des Rhönklubs und zahlreicher Privater, wie auch den beteiligten waldbesitzenden Gemeinden besonderer Dank gebührt, für die bereitwilligst erteilte Erlaubnis zur Freilegung der Ruine.

Wie der vorliegende Plan zeigt, so ist der Erfolg der

Ausgrabung ein nahezu vollständiger. Das ganze Fundament der Burganlage ist freigelegt und ergibt solche eine Längenausdehnung von ca. 114 m von Ost nach West und eine durchschnittliche Breite von 60 m. Die Stärke der Mauern, welche aus Sand-, Kalk-, Kalktuff-, Basalt- und Backsteinen aufgeführt sind, beträgt nicht unter 1,20 m bis 3 m und der große runde Turm (Bergfried) hat einen Innendurchmesser von 10 m und eine Fundamentsstärke von 3 m. Der Haupteingang befindet sich im Osten und wird durch einen Torturm gebildet, von dem noch zwei Stümpfe erhalten sind. Diese lassen einen mit Basalt gepflasterten Torweg frei.

Unweit dieses Eingangs steht der mit den ausgegrabenen Steinen bis zu 13 m Höhe wieder aufgebaute runde Bergfried und am Westende des Burgfeldes befindet sich der in die westliche Ringmauer eingebaute Stumpf eines 10 m im Gevierte messenden viereckigen Turmes, der einen hohlen Zylinder von 4,20 m enthält. Dieser stellt ein Verließ vor, das bekanntlich nur von oben mittelst einer Leiter oder eines Seiles zugänglich war. Bis zu 5 m hohe Schuttmassen mußten bewegt werden, um die zumteil noch 3 m hohen Mauerwerke, die ganz unter denselben verborgen waren, freizulegen. Auf dem höchstgelegenen Teile der Burganlage stand der Palas, vou diesem führen zwei rundbogig gewölbte Tore mit Treppenanlagen in den südlichen Zwinger, in welchem sich 6, früher gewölbte Räume befinden. Auf der Nordwestseite der Burg gelangt man über zwei verschiedene Treppen in weitere vier, ebenfalls gewölbt gewesene Baulichkeiten von bedeutender Ausdehnung. Die

Ringmauer ist gleich den Umfassungsmauern der anderen Gebäude meist in der Weise hergestellt, daß Quadern einen Doppelmantel bilden, welcher Steinbrocken in Mörtel einschließt. Die Ringmauer ist in einer Entfernung von durchschnittlich 10 m von einem in der Mitte 6—8 m tiefen und 8—10 m breiten Graben umgeben, der im Osten und Westen die Gestalt eines Halsgrabens hat und halbmondförmig an den sehr steilen Gehängen der Nord- und Südseite endigt. Aus diesen Dimensionen und der ganzen Anlage möchte hervorgehen, daß die Osterburg einst mächtig und wohlbefestigt war. Sehr große Aehnlichkeit in ihrer Anlage, nach Stil und dem verwendeten Baumateriale hat die Osterburg mit der Ruine Münzenburg in Hessen und dürfte wohl auch gleichalterig sein. Das Gutachten des Kgl. b. Generalkonservatoriums in München, welches durch einen Kgl. Konservator die Oberleitung der Ausgrabung führte, lautet dahin: „daß dem Unternehmen der Ausgrabung der Osterburg ein mehrfaches historisches und auch ein kunstgeschichtliches Interesse zukomme, daß die architektonischen Fundstücke die Epoche des entwickelten Romanismus bezeugen und auf das 12. und 13. Jahrhundert deuten und daß demnach die Osterburg sich den Burganlagen des hohenstaufischen Zeitalters anreihen dürfte. Die Durchführung der Ausgrabung erscheine wünschenswert genug um eine Unterstützung aus öffentlichen Mitteln zu rechtfertigen."

Zahlreich sind die ausgegrabenen Fundstücke, von welchen die ornamentalen sämtlich im romanischen Stile gehalten sind. Sie bestehen aus Consolen, Säulen und Gesimsresten mit Verzierungen, Tor- und Fensterbogen, Falzbacksteine für

Fußbodenbelag, Backsteine und Ziegel, Reste eigentümlicher Tongefäße, handgeformte Krugreste, Kinderspielzeug von Ton, viele Spinnwirtel, farbige Glasstücke, eine Bronze-Schüssel, zahlreiche Hufeisen von Pferden, Maultieren und Eseln, Schließen und Schnallen von Bronze, Kupfer und Eisen, eine Menge großer und kleinerer Schlüssel, Sporen, Messer, Dolch, Pfeilspitzen, Bratgabeln, Nägel, Hammer, Beil, Zange, Sicheln, Teile von Hirsch- und Rehgeweihen, Wildschweinhauer und vieles Andere.

Sämtliche Fundstücke, soweit sie nicht noch auf der Osterburg selbst liegen, sind in einem besonderen Lokale des Rathauses zu Bischofsheim verwahrt und zur Besichtigung ausgestellt.

Seit dem Beginn der Ausgrabung der Ruine Osterburg haben sich nun verschiedene Herren Sachverständige für dieselbe interessiert und auch den geschichtlichen Teil derselben zu erforschen gesucht. Es waren und sind dies besonders die Herren: Dr. W. M. Schmidt, Kgl. Konservator am Generalkonservatorium in München, Bürgermeister Otto Schnell in Neustadt a. Saale, der Geschichtsschreiber der Salzburg, Kgl. Professor und Historiker Dr. J. C. Schmidt † in Würzburg und der † Pfarrer A. Schumm, der Chronist von Bischofsheim/Rhön. Denselben sind die meisten der geschichtlichen Aufschlüsse über die Osterburg zu verdanken und ihrer bezüglichen Forschungen, wie schriftstellerischen Abhandlungen sind die wichtigsten der nachstehenden Ausführungen entnommen.

Ueber die Abstammung des Namens Osterburg herrschen verschiedene Meinungen. Pfarrer Schumm meint von

„Ostara", der heidnischen Frühlingsgöttin, und begründet seine Ansicht damit, daß nach dem Kreuzberge der Osterberg der hervorragendste Punkt der Gegend sei und daher daselbst recht wohl eine Verehrungsstätte der Ostara gewesen sein könnte; überhaupt sei die Gegend um Bischofsheim „Götter"-Gegend, so der Kreuzberg — der frühere Asenberg, der Bauersberg = Baldursberg, der Hellwald = Hollawald, die Hell = Holla, und weil heute noch in dieser Gegend die altheidnischen Gebräuche zur Zeit der Frühjahrs- und Sommers-Sonnenwende geübt werde, nämlich das Herumziehen auf den Bergen mit brennenden Fackeln zur Osterzeit, die Heuräder und Johannisfeuer zu Ehren der Göttinnen des Lichts und des Lebens — Ostara und Holla. —

Dazu die Volkssage, daß heute noch von Zeit zu Zeit auf dem Osterberge eine Jungfrau im strahlenden Gewande umherirre, die bald ihren Geliebten (Frühling) suche, bald beklage, da sie ihn verloren (Herbst).

Professor Dr. J. C. Schmitt dagegen nahm die Abstammung des Namens Osterberg von „Oestlicher" Burg an, weil die Osterburg die östlichste Burg des damaligen großen Frankenreichs gewesen sei, ferner weil auch an vielen anderen Orten ähnliche Bezeichnungen existierten, wie: Osterbarken, d. i. östlich des Limes gelegenes Römerkastell, Westerburg, Osterberg im Allgäu, Westerburg im Hildesheimschen, Osterland im Altenburgischen, Westerland in Holstein, Osterwald in Hannover, Westerwald in Nassau, dann Oesterreich d. i. Ostreich usw.

Auf Grund der Ausgrabungen läßt sich aber jeden-

falls annehmen, daß die Osterburg, wenigstens als erste Siedelung, sehr alt ist. Professor Dr. J. C. Schmitt nimmt 3 Perioden an:

1. eine prähistorische, nach ungemörtelten Basaltmauern, welche in keinem Zusammenhange mit dem gegenwärtigen Grundplane stehen,
2. eine fränkische, 6. Jahrhundert n. Chr., nach den gemörtelten Basaltmauern und
3. eine romanische, 12. Jahrhundert, etwa 1175.

Die ersten Anlagen mögen weniger bedeutend gewesen sein und hängen wahrscheinlich mit der Besetzung des Landes durch die Franken zusammen.

Kein Zweifel aber dürfte darüber bestehen, daß die Osterburg zur Zeit Karls des Großen, also 771—814, schon bestand, als er wiederholt (790, 793, 803, 804) auf der Kaiserpfalz Salzburg bei Neustadt a. Saale weilte, und daß er als sehr eifriger Jäger die Osterburg bei Ausflügen in diesen entferntesten Teil des Salzforstes als Aufenthalt benützte und auch als Zwischenstation bei seinem Verkehre zwischen der Salzburg und Fulda — damaliger Ausbau des Domes zu Fulda —. Auch ging überhaupt einst die große Heerstraße vom Rhein—Mainz über Fulda nach Thüringen, erbaut vom fränkischen Könige Dagobert (630), dem Fulda- und Brendthale entlang, an der Osterburg vorüber.

Um indessen das Alter der Osterburg recht beurteilen zu können, möchte daran erinnert werden, daß z. B. das Kloster Kreuzberg erst 1680 durch den Fürstbischof Philipp von Dernbach erbaut wurde, also nicht weniger als 400

Jahre nach dem mutmaßlichen Untergange der Osterburg, und daß der Centturm in Bischofsheim, sowie dessen Stadtmauer, nachweislich größtenteils mit Steinen von der Osterburg aufgeführt wurden, denn es finden sich Ziersteine am Centturme, Fenstergewändte und Türbogen in die Stadtmauer eingemauert und andere Ornamente nach Bischofsheim verschleppt, die unzweifelhaft von der Osterburg stammen. Urkundlich läßt sich aber nun die Existenz eines Jagdschlosses oder einer Befestigung aus der Merowinger oder Karolinger Zeit auf dem Osterberge nicht nachweisen, allein es ist anzunehmen, daß die Fürstbischöfe von Würzburg, in deren Besitz der Salzgau im Jahre 1000 übergegangen war (Schenkung Kaiser Otto III.), im Laufe des 11. und 12. Jahrhunderts die Osterburg zum Schutze ihres dortigen Grenzbezirks — Würzburg-Fulda — haben erbauen oder ausbauen lassen, und daß sie dann, wie es damals gebräuchlich war, mehreren Adeligen als Burgmännern überwiesen wurde. An der Ruine ist deutlich erkennbar, daß verschiedene Mauerwerke, insbesondere die Ringmauer auf der am meisten gefährdeten Westseite der Burg durch anderes Steinmaterial verstärkt resp. verdoppelt wurde. —

Ein nach der Osterburg sich nennender Adeliger findet sich zuerst in einer Urkunde von der Salzburg vom Jahre 1200, nämlich Reinhold von Osterburg (Archiv ds. histor. Vs. v. Unterfr., Bd. XXVIII, S. 51). Zweifellos aber ist die Zusammengehörigkeit mit der Osterburg bei einem Engelhard v. Osterburg, der mit Marschall Heinrich v. Lure, Albert v. Hildenburg, Otto und Harold v. Bastheim unter

den Zeugen einer Urkunde vom 9. Februar 1217 sich befindet (Archiv ds. hist. Vs., Bd. XV, S. 141). Ferner kommt derselbe Engelhard v. Osterburg nebst Heinrich Marschall v. Lure, Günther v. Brende, Harold v. Bastheim, Albert v. Herbesfeld (Herschfeld) unter den Zeugen einer im Dezember 1230 ausgestellten Urkunde vor (Archiv ds. hist. Vs., Bd. XXVIII, S. 61).

Die einzige unzweifelhaft auf die Osterburg bei Bischofsheim a. Rhön bezügliche Urkunde vom 23. Sept. 1231 aber befindet sich im Kreisarchive zu Würzburg und diese gibt mit Sicherheit Aufschluß über zwei Familien, die in jener Zeit auf der Osterburg saßen.

Jene Urkunde enthält nämlich einen Schiedsspruch des Fürstbischofs Hermann von Würzburg in Streitigkeiten zwischen seinem auf der Osterburg sitzenden Stiftsmarschall Heinrich v. Lure und Botho v. Eberstein sen., des gefürchtetsten Raubritters der Rhön, dessen Schwester Kunigunde ersterer geheiratet hatte. Nach diesem Schiedsspruche nun erhielt der eine Sohn des Eberstein — Botho — die Marschallswürde und einen Hof auf der Osterburg, der andere Sohn, Volger, einen Hof auf der Salzburg als Lehen.

Wie nun der Geschichtsforscher der Salzburg, Herr Bürgermeister O. Schnell in Neustadt a. Saale, auf Grund Salzburger Urkunden schon bei Beginn der Ausgrabungen vermutete, so hat sich durch dieselbe ergeben, daß damals auf der Osterburg tatsächlich 4 Ansitze vorhenden waren, und zwar befinden sich hiervon 2 auf der Süd- und 2 auf der Nordseite, auch ist aus den vorstehenden Ausführungen zu entnehmen, daß die Bewohner derselben Stiftsmarschall

Heinrich v. Lure, Botho v. Eberstein, Engelhard v. Oster-burg und wahrscheinlich Günther v. Brende waren.

In der sogen. Ebracher Handschrift des Michael de Leone (Archiv ds. hist. Vs. v. Unterfranken 1854, Bd. 13, S. 111—120), deren Ursprung in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts fällt, werden nun alle befestigten und zur Verteidigung des Bistums geeigneten Plätze aufgeführt, darunter auch das Castrum Byschoffheim, und es befand sich demnach hier, gleichzeitig mit der Osterburg, ein befestigter Platz, ebenfalls unter adeligen Burgleuten der Fürstbischöfe von Würzburg. Wer dieselben waren, ist nicht bekannt, doch scheinen auch sie bald gemeinsame Sache mit den buchonischen Raubrittern gemacht zu haben, wie aus Nachstehendem hervorgehen dürfte.

Der größere Teil des rhöner. Adels auf Würzburger wie auf Fuldaer Gebiet gehörte damals zu den gefürchtetsten Raubrittern, die ihren Landesherren, besonders den Fürstäbten von Fulda, in deren Land ihre Hauptbesitzungen lagen, durch ihre Unbotmäßigkeit und Gewalttaten fortwährend Verdruß bereiteten. Da hier mit guten Worten nichts auszurichten war, so sahen sich die Landesfürsten genötigt gegen die Ruhestörer zu Felde zu ziehen. Die Fürstäbte von Fulda und die Fürstbischöfe von Würzburg lagen aber selbst unter sich öfters in Fehde und nachdem die Grenze der beiderseitigen Gebiete mitten durch die Rhön ging, etwa wie gegenwärtig die bayerisch-preußische Grenze, so flüchteten sich jedesmal die Raubritter, wenn der eine Landesherr gegen sie vorging, auf das Gebiet des anderen über die Grenze und befanden sich dann in Sicherheit.

Als nun aber im Jahre 1270 das Stift Fulda wieder entsetzlich durch die Raubritter zu leiden hatte, so beschloß Fürstabt Bertho v. Leipolz in Fulda dem Unwesen alsbald ein Ende zu machen. Er zog gegen die wilden Gesellen zu Felde und brachte ihnen mehrere Niederlagen bei, worauf sie wieder über die Grenze flohen und Schutz hinter den Mauern der Würzburgischen Feste Bischofsheim suchten. Fürstabt Bertho aber ließ sich diesmal durch die Grenze nicht abhalten, er belagerte die Feste, ließ Feuer hineinwerfen und nahm die Ritter, welche zuletzt in eine in der Nähe befindliche Befestigung geflüchtet waren, daselbst gefangen. (Schaunat hist. Fuld, pag. 200 u. 201.)

Was für eine Befestigung es aber gewesen ist, in welche die bedrängten Ritter sich geflüchtet hatten, ist nicht angegeben, da aber die Osterburg die einzige in der Nähe Bischofsheims gelegene Burg war und die mitbeteiligten Eberstein darin einen Ansitz hatten, so möchte kaum ein Zweifel bestehen, daß diese mit ihren Genossen sich dahin zurückzogen und dort gefangen wurden. Es würde diese Annahme auch mit der Sage stimmen, welche verkündet, daß bei einer Belagerung der Osterburg die verborgene Wasserleitung durch den Hufschlag eines durstigen Pferdes vom Feinde entdeckt und zerstört worden sei, worauf sich die Besatzung aus Wassermangel habe ergeben müssen. Nach einer anderen Erzählung habe ein altes Weib aus Rache die Wasserleitung den Belagerern verraten. Durch die Ausgrabung ist nun festgestellt, daß die Osterburg nicht im Sturm erobert und, wie das üblich war, verbrannt wurde, sondern daß sie nach ihrer Einnahme geschleift

wurde, denn es fanden sich bei der Ausgrabung weder Brandschutt noch Balkenwerk, auch keine Türe und keine Schlösser mehr, dagegen zahlreiche Schlüssel, welche bei der Verschleppung der Tore zc. zc. offenbar verloren worden waren. Auch mögen, aus der Frische der zu Tage geförderten Quadern und Ornamenten zu schließen, die später erbauten Burgteile überhaupt nicht lange bestanden haben.

Sollte nun im Jahre 1270 gelegentlich der Eroberung der Feste Bischofsheim gegen alles Vermuten die Osterburg nicht geschleift worden sein, was nur aus Rücksicht gegen den Landesherrn unterblieben sein könnte, so geschah dies sicher im Jahre 1282 durch den Landesfürsten selbst. Die Eberstein nämlich, die mit den übrigen in Bischofsheim oder auf der Osterburg gefangenen Rittern begnadigt worden waren, trieben es mit ihren Räubereien bald wieder so arg, daß sich endlich Abt Bertho v. Bienbach in Fulda und Bischof Berthold v. Sternberg von Würzburg in einer Zusammenkunft zu Fuchsstadt verbanden und die sämtlichen den bereits genannten Raubrittern gehörigen Burgen in der Rhön brachen, was dann jedenfalls, falls dies nicht schon im Jahre 1270 geschehen, diesmal sicher auch mit der Osterburg geschah.

Bemerkenswert dürfte noch sein, daß die Osterburg in den ältesten im Jahre 1303 begonnenen Lehensverzeichnissen des Hochstifts Würzburg nicht mehr erwähnt wird und auch sonst von da an nichts mehr über jene in den Urkunden zu finden ist, wonach mit Bestimmtheit angenommen werden kann, daß sie damals nicht mehr existierte.

Die Osterburg war also zur Zeit ihrer Wiederent-

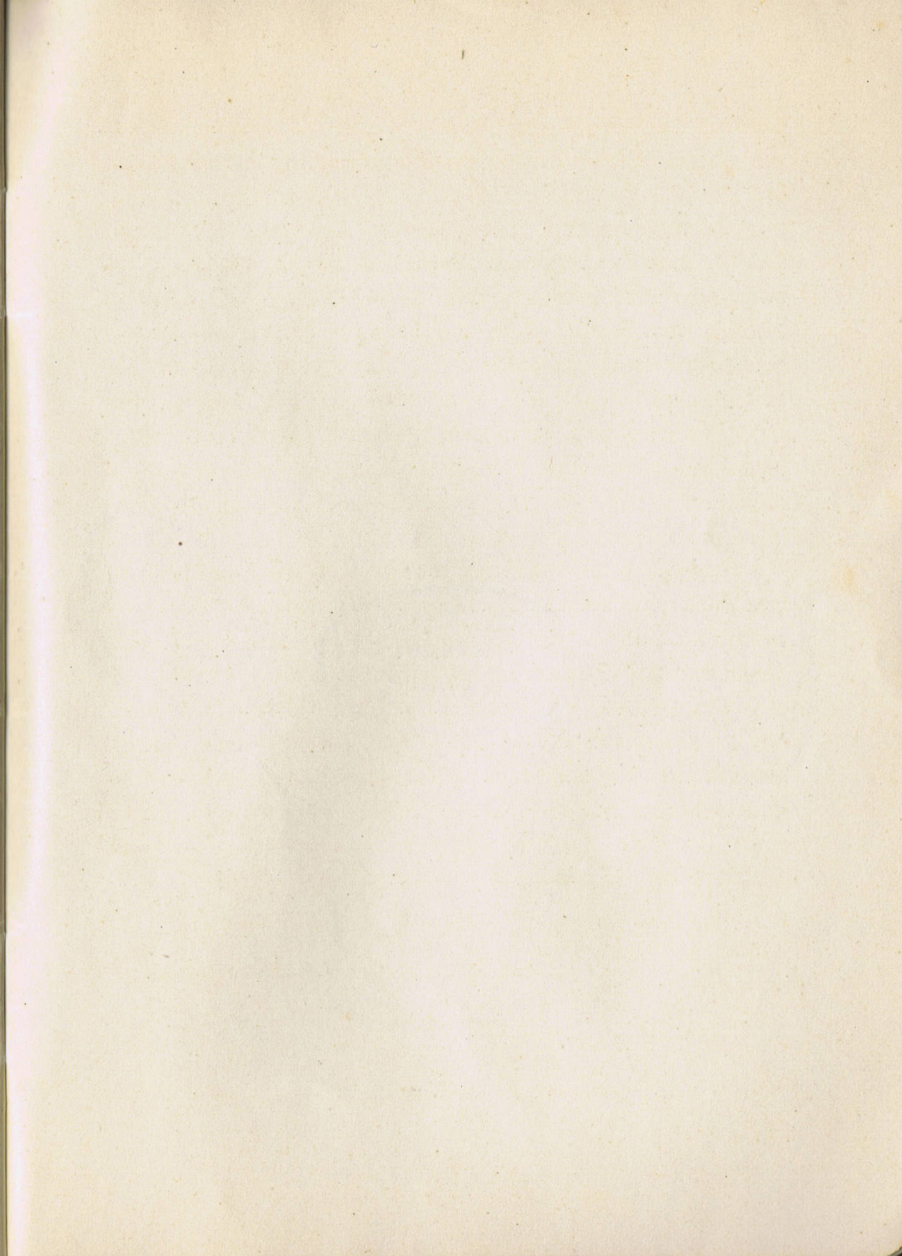
deckung, im Jahre 1897, seit 615 oder 627 Jahren unter Schutt und Wald spurlos verschwunden, bis sie durch Zufall wieder aufgefunden und nun als hochinteressante Ruine eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges geworden ist. Hauptsächlich aus Staatsmitteln erfolgte dann die Festigung der freigelegten Mauerwerke und deren Verfugung und Abdeckung zum Zwecke ihrer Erhaltung. Ferner wurde insbesondere auf den Wunsch der Stadt Bischofsheim und der Distriktsgemeinden durch deren Beiträge und mit ansehnlicher Unterstützung durch den Rhönklub der teilweise Wiederaufbau des großen Bergfrieds durchgeführt, welcher als eine weithin sichtbare Zierde der Gegend, zugleich als Aussichtsturm dient.

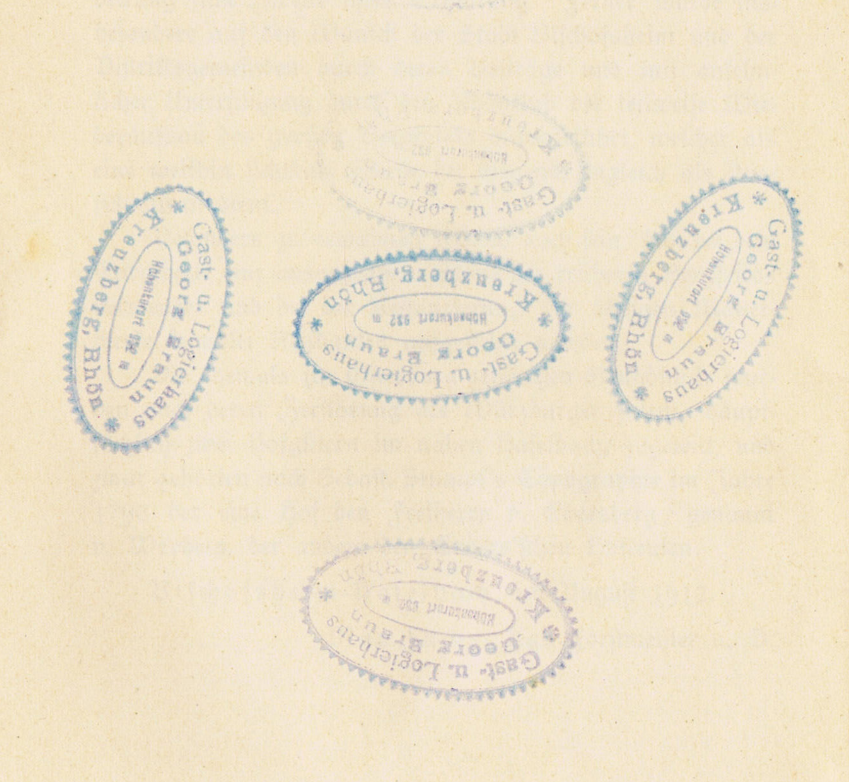
Besonders zu erwähnen möchte noch sein, daß bei dem Turmbaue nur ausgegrabene Steine des früheren Bergfrieds verwendet und bei der Restaurierung der übrigen Mauerwerke keinerlei Neubauten aufgeführt wurden.

Die ehemals zur Osterburg gehörigen Grundstücke wurden nach deren Zerstörung als Würzburger Lehen, hauptsächlich zwei Hofgütern im nahen Haselbach, zugeteilt, und zwar gehörten nach Sebast. Stumpf's Topographie im Jahre 1796 der eine Hof den Freiherrn v. Ebersberg, genannt v. Weyhers, der andere den Enders'schen Hofleuten.

Bischofsheim-Haselbach, im August 1912.

Max Fuchs, Kgl. Forstmeister a. D.




Gast- u. Logierhaus
Georg Braun
Höhenkurort 932 m
Kreuzberg, Rhön

